

Siebeneinhalb Quadratmeter Multiplexplatte und dann Acryl und Lack und Spray und manchmal Buntstift. Soweit das Auge reicht sind da kantige Raster, und eigentlich sollen die ja Ordnung schaffen, aber bei Roman Lang geht da das Chaos los. Und gleichzeitig halten sie die Formen, die er da konstruiert, auch fest, verhindern, dass sie in die tiefe Unendlichkeit fliegen, die sich hier eröffnet, einfach, weil der Maler das so will. Da ist ein bunter Urknall, ein Formen-Stroboskop, Chaos einerseits, eine kühle Analyse andererseits, die nach der politischen Sprengkraft eines schwarzen Quadrats schmeckt. Das ist keine Pop-Art und kein Konstruktivismus, aber das ist das, was dabei rauskommt, wenn man 1976 geboren wird, und sich für Malerei interessiert. Wenn man den Beastie Boys und Blondie nicht entkommen ist und sich zu jeglicher Form von Avantgarde hingezogen fühlt, nicht nur der russischen. Wenn man bereit ist, für das Recht auf eine Party in den Kampf zu ziehen, und gleichermaßen eine neue Gesellschaftsordnung herbeimalt. Ständige Entscheidungen. Entweder. Oder. Pinsel oder Dose. Vergangenheit oder Gegenwart. Oder The Future. Roman Lang hat sich schon längst entschieden. Er macht analoge Post-Remix-Art, knallfarbenen Neo-Konstruktivismus. Seine Arbeiten sind Hirnflimmern, sie zeigen den Moment, in dem sich Langzeit- und Kurzzeitgedächtnis überlagern, Layer um Layer. Sie sind assoziativer Gedankenstrom, Geistesblitz, Flashback, Halluzination, Illusion. Erinnerungsfragmente sausen über seine Bildoberflächen wie geometrische Elemente eines Computerspiels. Wenn da ein Grau auf dem Bild liegt, zum Beispiel, dann kann man sich sicher sein, dass da auch ein Neon ist. Neongelb. Neonorange. Neongrün. „Neon“, hat Roman Lang einmal gesagt, „ist die scharfe Schwester von Grau.“ Das ist nicht nur ein schöner Satz, im Sinne von ästhetisch ausbalanciert, noch viel schöner ist, dass er wahr ist. Aber wer die scharfe Schwester von Grau will, muss auch das Grau wollen. Nur auf Grau kann Neon so schön wirken. Neon und Grau ziehen sich an, sie brauchen sich, sind Feinde und doch best friends, das Eine ist ohne das Andere nicht denkbar. Nur in der Dunkelheit leuchten die Reflektoren grell. Graffiti brauchen Beton. Roman Lang malt wie ein manischer Mathematiker, der beim Lösen der Weltenformel, ständig die Musikrichtung wechselt, kurz überlegt, ob er eventuell einen Herzinfarkt bekommen könnte, oder einen epileptischen Anfall und dann wieder, ein paar Sprühdämpfe inhalierend, am goldenen Schnitt seiner Bilder weiterarbeitet.

Zwischenfrage: Wie sehr muss jemand die Malerei hassen, wenn er sie fast bis zur Auflösung vorantreibt?

Nächste Frage: Wie sehr muss jemand die Malerei lieben, wenn er mit ihr noch weiter und noch weiter und noch weiter geht?

Das sind nur auf den ersten Blick schwierige oder gegensätzliche Pole. In Wahrheit ist das ganz leicht. Roman Lang löst die Malerei nicht auf. Er zerlegt sie, wie ein Genetiker in seine einzelnen Bestandteile. Arrangiert sie neu. Und das Chaos, das wir sehen, für ihn ist das die einzig wahre Ordnung. Mit großen Augen bleibt er stehen. Er findet Flyer von Partys, Konzerten, Ringelpiezen in Kleinstadt-Schuppen. Auch die zerschneidet er, in der Hoffnung, in der neuen Anordnung der Puzzleteile seiner Collagen, ein neues Bild zu finden. Und das tut er. Seine Erkenntnis ist: jedes kleinste Teil hat das Potential, die Wahrscheinlichkeit, die Grundvoraussetzung, ein großes Ganzes zu ergeben. Drei Zitatfragmente ergeben einen Satz, dreißig den perfekten Song. Roman Langs ungegenständliche Arbeiten erzählen von diesem Zustand. Zuerst ist da Wahnsinn, dann Auflösung jeglicher Bedeutung, dann die Erregung. Neon ist Erregung. Zwei Linien, die aufeinander zulaufen, sind Erregung. Das eigene Blut rauscht mit 100.000 Kilopascal Druck durch die Gefäße. Schwindelig ist einem und gleichzeitig fühlt man sich so lebendig wie nie zuvor. Nachdem sich Kasimir Malewitsch von der Gegenständlichkeit verabschiedet hatte, sagte er: „Die Erregung ist eine kosmische Flamme, die von dem lebt, was gegenstandslos ist.“ Und weiter: „Die Erregung siedet wie geschmolzenes Kupfer in einem Kessel in einem reinen, gegenstandslosen Zustand. Die Verbrennung von Erregung ist die erhabene weiße Kraft, die Gedanken in Bewegung setzt. Erregung ist wie die Flamme eines Vulkans, die ohne das Ziel der Bedeutung in einem Menschen brennt.“ Kaum etwas ist größer als das menschliche Verlangen nach Bedeutung. Die Gegenstandslosigkeit ist nichts Anderes als ein Angriff auf die Menschheit. Die Gegenstandslosigkeit verunsichert, sie bringt den Betrachter und seine Welt zum Einsturz. Sie sagt: Deinen Gott gibt es nicht. Aber woran soll ich denn glauben? Sie sagt: Es gibt nichts zu verstehen. Und du sagst: Ich verstehe wirklich nichts. Und das ist der Punkt, wo der Betrachter, den kleinen Schritt auf dem Weg zur neuen Bewusstseinsstufe selber gehen muss. Nichts zu verstehen, bedeutet, alles zu verstehen. Wer sich frei, vom Gegenstand, vom Körper macht, wer nur noch Gedanke und Gefühl und Form und Farbe ist, der ist wirklich frei. Wie ein Geist, wie die Erkenntnis selbst.

In Roman Langs Bildern fällt man. Die Welt schwimmt im freien Fall, sie löst sich auf. Man wird gestürzt wie aus dem 104. Stockwerk.